

Leseprobe aus: Vaupel, Individualisiertes Lernen in der Sekundarstufe, ISBN 978-3-407-62887-9
© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-62887-9>

Es lebe die Individualisierung!

Celestin Freinet, der mit seinem »plan de travail« und »plan individuel« als einer der Urväter der Wochenplanarbeit anzusehen ist, entwickelte auf der Grundlage der Beobachtung von Kindern und Jugendlichen in außerschulischen Handlungssituationen sein pädagogisches Konzept, in dem die Lernwege der Schüler/innen sowie die Auseinandersetzung mit Sachen, Situationen und Erfahrungen im Mittelpunkt stehen. Seine Geschichte »Adler steigen keine Treppen« (Freinet 1980), die ich an den Anfang meines Buches stellen möchte, ist ein Plädoyer für differenzierte Zugänge zu Lernmöglichkeiten und für die Individualisierung des Lernens. So wie Adler keine Treppen steigen müssen, braucht auch nicht jedes Kind die gleiche »Lerntreppe«. Die Geschichte zeigt, dass Lernen nicht im Gleichschritt stattfinden kann, sondern immer ein individueller Prozess ist.

Der Pädagoge hatte seine Methoden aufs Genaueste ausgearbeitet; er hatte – so sagt er – ganz wissenschaftlich die Treppe gebaut, die zu den verschiedenen Etagen des Wissens führt; mit vielen Versuchen hatte er die Höhe der Stufen ermittelt, um sie der normalen Leistungsfähigkeit kindlicher Beine anzupassen; da und dort hatte er einen Treppenabsatz zum Atemholen eingebaut, und an einem bequemen Geländer konnten die Anfänger sich festhalten.

Und wie er fluchte, dieser Pädagoge! Nicht etwa auf die Treppe, die ja offensichtlich mit Klugheit erdacht und erbaut worden war, sondern auf die Kinder, die kein Gefühl für seine Fürsorge zu haben schienen.

Er fluchte aus folgendem Grund: Solange er dabeistand, um die methodische Nutzung der Treppe zu beobachten, wie Stufe um Stufe emporgeschritten wurde, an den Absätzen ausgeruht und sich an dem Geländer festgehalten wurde, da lief alles ganz normal ab. Aber kaum war er für einen Augenblick nicht da: Sofort herrschte Chaos und Katastrophe! Nur diejenigen, die von der Schule schon genügend autoritär geprägt waren, stiegen methodisch Stufe für Stufe sich am Geländer festhaltend, auf dem Absatz verschnaufend, weiter die Treppe hoch – wie Schäferhunde, die ihr Leben lang darauf dressiert wurden, passiv ihrem Herrn zu gehorchen, und es aufgegeben haben, ihrem Hunderhythmus zu folgen, der durch Dickichte bricht und Pfade überschreitet.

Die Kinderhorde besann sich auf ihre Instinkte und fand ihre Bedürfnisse wieder: Eines bezwang die Treppe genial auf allen Vieren: ein anderes nahm mit Schwung zwei Stufen auf einmal und ließ die Absätze aus; es gab sogar welche, die versuchten, rückwärts die Treppe hinaufzusteigen, und die es darin zu einer gewissen Meisterschaft brachten. Die meisten aber fanden – und das ist ein nicht zu fassendes Paradoxon –, dass die Treppe ihnen zu wenig Abenteuer und Reize bot. Sie rasten um das Haus, kletterten die Regenrinne hoch, stiegen über die Balustraden und erreichten das Dach in einer Rekordzeit, besser und schneller als über die sogenannte methodische Treppe; einmal oben angelangt, rutschten sie das Treppengeländer runter ..., um den abenteuerlichen Aufstieg noch einmal zu wagen.

Der Pädagoge macht Jagd auf die Personen, die sich weigern, die von ihm für normal gehaltenen Wege zu benutzen. Hat er sich wohl einmal gefragt, ob nicht zufällig seine Wissenschaft von der Treppe eine falsche Wissenschaft sein könnte und ob es nicht schnellere und zuträglichere Wege gäbe, auf denen auch gehüpft und gesprungen werden könnte; ob es nicht nach dem Bild Victor Hugos, eine Pädagogik für Adler geben könnte, die keine Treppen steigen?
(Freinet 1980)

Kinder und Jugendliche sind so verschieden wie die Tiere in der Karikatur (Abb. 1). Manche sind zielstrebig und schnell, haben gute Grundlagen aus dem Elternhaus mitbekommen, andere sind verträumt und vielleicht etwas langsamer. Es gibt Kinder mit unterschiedlichen Interessen; die einen sind naturwissenschaftlich, andere sprachlich, sportlich oder künst-

8 Es lebe die Individualisierung!

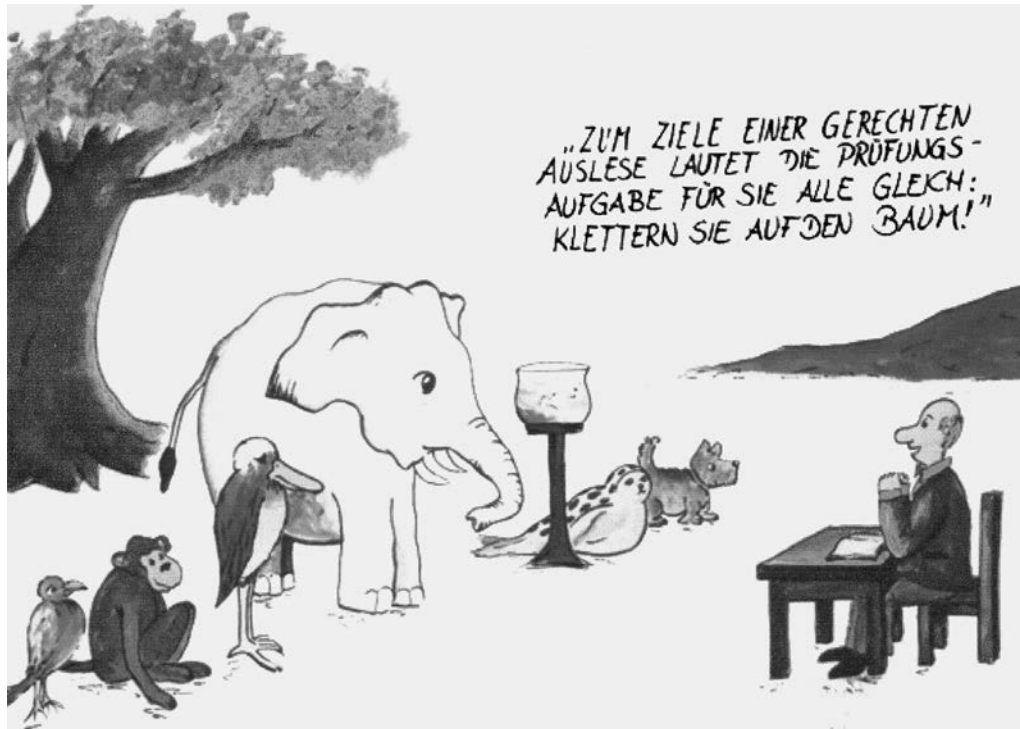


Abb. 1: Gerechte Auslese? (Karikatur von Hans Traxler, aus: Klant 1983, S. 25)

lerisch begabt. Manche sind neugierig und fragen, andere brauchen Anregungen um auf die Fragen zu kommen. Ganz gleich welche Voraussetzungen sie in die Schule mitbringen: Alle Kinder haben ein Recht darauf, ernst genommen und akzeptiert zu werden, so wie sie sind. Sie haben ein Recht darauf, dass die Schule ihre unverwechselbare Individualität wahrnimmt, ernst nimmt und weiterentwickelt.

Daher kann das Lernangebot nicht einheitlich für alle sein. Jedes Kind und jeder Jugendliche muss die Möglichkeit bekommen, von seinem ganz eigenen Startplatz aus zu lernen; dazu braucht es unterschiedliche Herausforderungen, Zeit, Raum, individuelles Tempo, eigene Problemlösungen. Es darf nicht darum gehen, allen Kindern zum gleichen Zeitpunkt das Gleiche abzuverlangen. Vielfalt, Heterogenität, muss dabei als Chance begriffen werden, nicht als Hindernis für Lernprozesse. Darum geht es in diesem Buch: diese Vielfalt als Chance zu sehen und methodische Wege zu finden, den Individuen mit ihren ganz unterschiedlichen Ausgangslagen gerecht zu werden. Kein Kind soll auf einen Baum klettern, wenn es sich das nicht zutraut ... und keines muss eine Leiter benutzen, wenn es auch ohne sie hochklettern kann.

Einführung in die Thematik des Buches

»Warum soll die Arbeit nach einem Wochenplan nur etwas für die Grundschule sein?« Diese Frage stellte ich mir nach zahlreichen Hospitationen und Unterrichtsbeobachtungen in Grundschulklassen Anfang der 1990er Jahre. Gerade in Sekundarstufenschulen schien mir damals der Bedarf für eine stärkere Individualisierung des Lernens – weg von einem gleichschrittigen Unterricht, in dem angeblich alle zum gleichen Zeitpunkt das Gleiche lernen können – besonders groß zu sein. Ich war unzufrieden mit dem praktizierten Frontalunterricht, in dem sich viele Schüler/innen mit dem äußeren Anschein von Mitarbeit begnügen, andere mit »produktiven und unproduktiven Nebentätigkeiten« (Meyer 2003, S. 66 ff.) mehr beschäftigt sind als mit dem, was ihnen an Inhalten von der Lehrperson »motivierend« präsentiert wird.

Diese Situation hat bei mir dazu geführt, mich zuerst theoretisch und dann auch praktisch mit der Wochenplanarbeit auseinanderzusetzen. Während ich mit der Wochenplanarbeit damals noch keine eigenen Erfahrungen gesammelt hatte, konnte ich bereits auf intensive Erfahrungen mit anderen offenen Unterrichtsformen – insbesondere Projektarbeit – zurückblicken (Brietzke/Vaupel 1990; Vaupel 1986; 1987; 1990; 1997). Dabei ging es mir zunächst vor allem darum, zumindest für einen Teil des Unterrichtsvormittags einen Weg zu finden, wie ich möglichst viele – vielleicht sogar alle – Schüler/innen aktiv am Unterricht beteiligen konnte.

Wochenplanarbeit sollte – so damals mein Ziel – zu einem wesentlichen Element meines Unterrichts werden. Darbietende Unterrichtsformen würden daneben weiterhin, auch in Verbindung mit der Wochenplanarbeit, weiterhin Bedeutung haben. Ich wollte keine methodische Monokultur, auch keine ausschließliche Individualisierung über die Arbeit mit dem Wochenplan. Neben der stärkeren Betonung des individuellen Lernens musste es mir gelingen, auch die kommunikative Verbundenheit der Lerngruppe herzustellen und das »Wir-Gefühl« der Gruppe zu aktivieren. Ich formulierte schließlich zu Beginn meines Einstiegs in die Wochenplanarbeit in der Sekundarstufe folgende Erwartungen an die Veränderung meines Unterrichts (Vaupel 1998a, S. 25):

- Durch die Gelegenheit zur freien Zeiteinteilung sollten die Schüler/innen leichter ihren individuellen Arbeitsrhythmus finden. Sie sollten sich die Zeit zum Lernen nehmen können, die sie zur Bearbeitung der Aufgaben brauchen, und dabei lernen, ihren Arbeitsprozess selbst zu organisieren.
- Der Wochenplan sollte die Unterrichtsplanung transparent machen. Die Schüler/innen sollten sich besser auf die Aufgaben der Woche einstellen können. Die Offenlegung des Planes eröffnet ihnen die Möglichkeit, die Unterrichtsplanung teilweise mitzutragen.
- Durch die Delegation von Verantwortung sollte das Vertrauensverhältnis zwischen den Schüler/innen und mir als Lehrer gestärkt werden. Die Lernenden werden durch die vertragsähnliche Situation herausgefordert, sich die ihnen zugestandenen Freiräume sinnvoll anzueignen.

Gut zwei Jahrzehnte später kann ich zufrieden feststellen, dass sich in meinem Unterricht vieles verändert hat. Meine Erwartungen, die ich in diese neue Unterrichtsform hatte, haben sich erfüllt. Neben dieser ganz persönlichen Einschätzung lässt sich konstatieren, dass Wochenplanarbeit heute zu einer anerkannten und auch im Sekundarstufenbereich häufig praktizierten Methode eines offenen Unterrichtskonzepts geworden ist. Im Laufe der Jahre hat sich die Zielrichtung gegenüber meinen oben formulierten ursprünglichen Erwartungen verändert. Immer mehr wurden vor allem die Möglichkeiten der Wochenplanarbeit für ein differenziertes und individualisierendes Arbeiten im Unterricht erkannt, ebenso wie die

Chance, die durch die Arbeit mit Wochenplänen geboten wird, kompetenzorientiert zu arbeiten.

Es geht dabei natürlich zum einen um die in den Bildungsstandards formulierten fachbezogenen Kompetenzen, aber es geht bei der Wochenplanarbeit zum anderen auch verstärkt um den Erwerb von überfachlichen Kompetenzen, die ihre Vorläufer in dem Begriff »Schlüsselqualifikationen« (Beck 1993; Lampe 1991) haben. Die überfachlichen Kompetenzen beschreiben dabei jene »Verstehens und Handlungsformen, die nicht in einzelnen Fächern allein aufgebaut werden können: Personale Kompetenz, Sozialkompetenz, Sprach- und Textkompetenz und Lern- und Arbeitskompetenz« (Höfer et al. 2010, S. 6).

Kompetenzorientierter Unterricht wird nicht von den Erfordernissen des Stoffes her geplant, sondern von den Prozessen des Lernens aus, rückt also die Lernerfordernisse der Schüler/innen in das Zentrum. An dieser Stelle treffen sich die Ansätze von Wochenplanarbeit und kompetenzorientiertem Unterricht, denn genau dort, bei den Lernenden, setzt die Wochenplanarbeit an. Sie plant Lernprozesse von den Schüler/innen aus, ohne dabei die inhaltliche Ebene zu vernachlässigen. Das hier vorliegende Buch zeigt an vielen Beispielen aus der Praxis, wie in einem solchen Unterricht individualisiertes Lernen in der Sekundarstufe mithilfe von Wochenplänen umgesetzt werden kann. Die Wochenpläne werden dabei nicht als ein starres, sondern als ein sehr variantenreiches methodisches Instrument vorgestellt, mit dem auf ideale Weise das Problem der inneren Differenzierung in allen Lerngruppen der Sekundarstufe gelöst werden kann. Dabei werden Wochenpläne, die mehrere Unterrichtsfächer einbeziehen, fachbezogenen, fächerübergreifenden und offenen bzw. projektorientierten Wochenplänen vorgestellt, mit deren Hilfe fachliche und überfachliche Kompetenzen systematisch entwickelt werden können.

Angesichts der schulischen Herausforderung, die sich heute bei einer sehr heterogenen Schülerschaft immer mehr stellen, jede einzelne Schülerin und jeden einzelnen Schüler individuell zu fördern und dabei das Konzept eines kompetenzorientierten Unterrichts umzusetzen, erweist sich die Wochenplanarbeit als eine Methode, mit der dies besonders gut gelingen kann. Dabei geht es allerdings nicht darum, die »totale Wochenplanschule« zu propagieren, sondern noch immer – wie schon bei meinen ersten Versuchen, mit dieser offenen Unterrichtsform zu arbeiten –, um eine sinnvolle Verbindung mit anderen Unterrichtsmethoden. Gezeigt wird, wie Unterricht mit Wochenplänen zu einem wichtigen Baustein des kompetenzorientierten Unterrichts werden kann und damit zu einem Gewinn für alle Schüler/innen. Die Lehrkraft ist in diesem Unterricht nicht durch frontale Aktivitäten gebunden. Das erleichtert es ihr, die »Herkulesaufgabe« zu erfüllen, jede Schülerin/jeden Schüler individuell zu fördern und sie/ihn in dem stufenweisen Kompetenzerwerb zu beobachten, zu begleiten und so zu ihrer/seiner schrittweisen Weiterentwicklung beizutragen. Das Buch zeigt, wie die Lehrkraft in diesem Unterricht immer mehr vom »Infotainer« zum Lernbegleiter werden kann.

Für alle Lernenden bieten Wochenpläne die Möglichkeit, sich zumindest für einen Teil des Unterrichtsvormittags durchgehend aktiv am Unterricht zu beteiligen und ihre ganz eigenen Lernwege sowie ihr Lerntempo zu finden. Zentrale Ziele sind dabei – als überfachliche Kompetenzen – die Förderung der Selbstständigkeit und die Entwicklung von Eigenverantwortlichkeit auf Seiten der Schüler/innen.

Nachdem die Wochenplanarbeit seit den 1990er Jahren auch endlich in den Sekundarstufenschulen Beachtung gefunden hatte, ist sie nach und nach zu einer anerkannten Methode im Unterricht sowohl in der Sekundarstufe I als auch in der Sekundarstufe II geworden. Dennoch sind die hier zunächst nur skizzierten Möglichkeiten im Alltagsunterricht noch immer nicht voll erkannt und genutzt worden. Durch die stärkere Hinwendung in den vergangenen Jahren zur Aufgabe der individuellen Förderung jeder einzelnen Schülerin und jeden einzelnen Schülers sowie der Umstellung der inhaltsbezogenen Lehrpläne auf kompetenzorientierte Curricula, bekommt der Wochenplan als ein methodisches Muster, mit dem diese beiden Ansätze ideal umzusetzen sind, eine ganz neue Bedeutung. Damit bekommt auch dieses neue Wochenplanbuch eine völlig andere Ausrichtung und hebt sich deutlich

von dem in drei Auflagen (1995–1998) erschienenen »Das Wochenplanbuch für die Sekundarstufe – Schritte zum selbstständigen Lernen« ab.

Das vorliegende Buch richtet sich an Lehrer/innen aller Fächer der Sekundarstufe I und II. Erfahrene Lehrer/innen können davon genauso profitieren wie Berufseinsteiger, für die es besonders geeignet ist, um einen anderen Blick auf den Unterricht und die Schüler/innen zu bekommen. Das Buch kann zu einem wichtigen Baustein der methodisch-didaktischen Ausbildung in der zweiten Phase der Lehrerausbildung werden. In der ersten Phase der Ausbildung, also im Studium, wird es immer da Bedeutung haben, wo es um Methodenvielfalt, individualisiertes Lernen und die Vermittlung von überfachlichen Kompetenzen geht. Unverzichtbar ist das Buch überall dort, wo Schulen sich auf den Weg gemacht haben, neben dem Fachunterricht einen eigenen Lernbereich für das selbstorganisierte Lernen einzurichten. Darüber hinaus zeigt es interessierten Eltern(-vertreter/innen), wie es möglich ist, von einem lehrer- und stofforientierten Unterricht zu einem schüler- und kompetenzorientierten Unterricht zu kommen.

Das Besondere an dem Buch ist, dass eine bekannte, aber manchmal vergessene Methode eine völlig neue Ausrichtung bekommt. Aufgezeigt wird die Tauglichkeit der Wochenplanarbeit für den Alltagsunterricht in allen Fächern. Von mir werden Ergebnisse aus der praktischen Unterrichtsarbeit anschaulich und praxisnah vorgestellt, die viele Anregungen für die eigene Unterrichtsarbeit bieten können. Das Thema »Individualisierung« bekommt ein klares Gesicht, denn das Buch zeigt auf, wie man die Aufgabe der Individualisierung des Unterrichts erfüllen kann, ohne Angst davor haben zu müssen, als Lehrer/in überfordert zu sein. Gezeigt wird, dass innere Differenzierung keine Zauberei ist, sondern sich mit der vorgestellten Methode einfach und überschaubar für jede Lehrerin und jeden Lehrer handhaben lässt. Und noch eines können die Leser aus der Lektüre dieses Buches gewinnen: Wer bisher noch nicht verstanden hat, was die kompetenzorientierte Unterrichtsarbeit von der ausschließlich auf Inhalte bezogenen Arbeit unterscheidet, wird es durch dieses Buch beispielhaft begreifen.

Obwohl die Wochenplanarbeit in den Sekundarstufenschulen mittlerweile einen festen Platz im Methodenrepertoire vieler Lehrer/innen gefunden hat, spiegelt sich diese noch immer nicht in den pädagogischen Publikationen wirklich wider. Außer dem von mir verfassten »Wochenplanbuch« gibt es bisher kein Werk, das sich speziell auf die Arbeit mit Sekundarstufenschüler/innen bezieht, während die Arbeit in der Grundschule mit dem Wochenplan in zahlreichen Publikationen dargestellt ist. Die Publikationen, die neben meinem Band mittlerweile immer wieder als Standardwerke zitiert werden (Klippert 2010, S. 103 ff.), sind mittlerweile veraltet und werden nicht in den notwendigen Zusammenhang von Differenzierung, Individualisierung und Kompetenzorientierung gestellt (Claussen 1996; Huschke 1996). Aktuelleres dazu ist nicht auf dem Markt. Wenn es in den vergangenen Jahren darum ging, in Sammelwerken einen Beitrag zur Wochenplanarbeit zu verfassen, wurde ich immer wieder als Autor angesprochen (Kunze/Solzbacher 2008; Boller/Lau 2010).

Die vorhandene Publikationslücke soll nun durch das vorliegende Buch zur Wochenplanarbeit geschlossen werden. Der Titel macht diese Neuausrichtung deutlich. Standen bei dem ersten Buch zu diesem Thema noch die »Schritte zum selbstständigen Lernen« im Mittelpunkt, die vor allem auch die Abgrenzung und Ergänzung zu dem landauf, landab flächendeckend umgesetzten Frontalunterricht, in dem die Schüler/innen oft zu Statisten werden, herausarbeitete, so sind es heute Kompetenzorientierung und Differenzierung/Individualisierung, die besonders im Fokus stehen: neuentdeckte Chancen, die die Wochenplanarbeit immer wieder eröffnen kann. Ich persönlich sehe darin die Renaissance einer Methode – nein, eigentlich mehr: eines Unterrichtskonzepts – das seine Wurzeln in der Reformpädagogik vor fast 100 Jahren hatte ...

3

Was versteht man unter Wochenplanarbeit?

Wochenplanarbeit ist zunächst einmal zu definieren als eine Methode der Unterrichtsstrukturierung und Unterrichtsorganisation. Sie findet auf der Grundlage der gültigen Bildungsstandards bzw. Curricula statt. Wochenpläne ermöglichen ein hohes Maß an innerer Differenzierung und helfen bei der Umsetzung von Bildungsstandards. Mithilfe von Wochenplänen kann kompetenzorientierter Unterricht umgesetzt werden. Nicht nur fachlicher Kompetenzaufbau kann über die Wochenplanarbeit bei den Schüler/innen in Gang gesetzt werden, sondern insbesondere beim Aufbau überfachlicher Kompetenzen (personale Kompetenz, Sozial-, Lern- und Sprachkompetenz) können Erfolge erzielt werden. Wochenpläne sind Instrumente des offenen Unterrichts und erheben den Anspruch, schulische Lernprozesse effektiver und nachhaltiger zu gestalten.

In diesem Kapitel werde ich zuerst an zwei Beispielen aus der Wochenplanpraxis zeigen, wie die Arbeit mit dem Wochenplan in einer Lerngruppe aussieht. Anschließend beschreibe ich aus meiner Sicht als Lehrer in meiner veränderten Rolle den Verlauf einer Wochenplanstunde in einer Lerngruppe, die bereits seit einiger Zeit Erfahrungen mit der Wochenplanarbeit hat. Um Erfahrungen geht es dann auch ganz konkret im nächsten Teil dieses Kapitels: Erfahrungen der Schüler/innen mit der Wochenplanarbeit. Wie schätzen wochenplanerfahrene Schüler/innen die Arbeit mit Wochenplänen ein? Was lernen sie dabei? Wie erklären sie, was Wochenplanarbeit ist?

Nachdem die Schüler/innen zu Wort gekommen sind, werde ich aus meiner Sicht, auf dem Erfahrungshintergrund von mehr als 20 Jahren Arbeit mit Wochenplänen, erklären, wie ich diese Methode verstehe. Zunächst geschieht dies noch als allgemeine Definition. Ganz konkret wird es dann später, wenn von mir unterschiedliche Wochenplantypen, mit denen ich arbeite, vorgestellt und methodische Schritte erläutert werden. Den letzten Teil dieses Kapitels bildet eine Auseinandersetzung mit den im schulischen Alltag anzutreffenden unterschiedlichen Einstellungen zu der hier vorgestellten Methode.

3.1 Zwei Beispiele aus der Wochenplanpraxis

Beispiele sprechen für sich. Deshalb stelle ich, um zu zeigen, was ein Wochenplan ist und wie mit Wochenplänen im Unterricht gearbeitet wird, hier zwei Beispiele aus der praktischen Arbeit vor: einen Wochenplan für den Politikunterricht und einen für das Fach Deutsch.

3.1.1 Erstes Beispiel: Vorurteile, Ausländerfeindlichkeit ...

Im Politikunterricht wird zum Themenbereich »Vorurteile, Ausländerfeindlichkeit, Rechtsradikalismus und Gewalt« gearbeitet. Die bereits mit Wochenplänen vertrauten Schüler/innen haben einen Wochenplan zum Thema »Gewalt geht nicht!« (Abb. 2) bekommen. Ziel dieses Wochenplanes ist es, sich selbstständig gründlich mit dem Thema auseinanderzusetzen, eigenständig Informationen aus unterschiedlichen Quellen zusammenzutragen und auszuwerten. Nachdem sie sich in Kleingruppen zusammengefunden haben, können sie bei diesem Plan frei über Tätigkeiten, Wege und Mittel, über Zeit und Reihenfolge und über ihren Arbeitsplatz entscheiden. Alle Gruppen arbeiten jedoch an dem gemeinsamen Thema. Der offene Wochenplan bietet ihnen Möglichkeiten an, wie sie sich mit der Thematik auseinandersetzen und auf welche Weise sie ihre Ergebnisse präsentieren können.

In einer »Metaphase« wird vor der eigentlichen Präsentation die Vielfalt der Ergebnisse sinnvoll strukturiert und in einen Gesamtzusammenhang gebracht. Die Jugendlichen stellen nach Abschluss der Wochenplanarbeit kurz vor, woran sie gearbeitet haben und wie sie vor-

gegangen sind. Die Themen werden notiert, und eine Struktur wird gefunden. Die detaillierte Vorstellung der Ergebnisse im Plenum – unter Einbeziehung von Wandzeitungen, Folien, Fotos, Präsentationen am PC und Videosequenzen – bietet immer wieder Gelegenheit zur Ergänzung durch andere Gruppen, Querverbindungen werden gezogen und Plenumsdiskussionen zu einzelnen Aspekten durchgeführt.

Zweites Beispiel: Blueprint

3.1.2

Die Schüler/innen des Deutschkurses haben den Roman »Blueprint« (Kerner 2004) gelesen, in dem es um die Geschichte eines geklonten Mädchens geht. Der Wochenplan (Abb. 3) befasst sich mit der Untersuchung von Handlung, Erzählperspektive und Motiven des Romans. Dazu arbeiten die Jugendlichen teilweise allein, teilweise in Gruppen oder Partnerarbeit an unterschiedlichen Pflicht- und Wahlaufgaben. Die mögliche Sozialform ist im Wochenplan mit angegeben (EA = Einzelarbeit, PA = Partnerarbeit, GA = Gruppenarbeit).

In den Pflichtaufgaben wird die Grundstruktur des Romans erarbeitet, aber auch eine kreative Schreibaufgabe ist unter den Pflichtaufgaben zu finden: Ein Tagebucheintrag soll aus dem Blickwinkel des geklonten Mädchens geschrieben werden. In einer weiterführenden Aufgabe werden die Hintergründe zum Roman in Lexika, Sachbüchern und im Internet recherchiert. Die Schülergruppe arbeitet in der Schülerbücherei, dort stehen neben Nachschlagewerken auch PCs für die Recherche zur Verfügung. Wahlweise wird ein Sachtext zum Romanhintergrund angeboten (»Auch ein Klon ist frei geboren«, Brock 2004). Erarbeitet werden sollen Pro- und Kontra-Positionen zum Thema »Klonen«, um eine Podiumsdiskussion als Teil der Ergebnispräsentation vorzubereiten. Bei den Wahlaufgaben – von denen die Jugendlichen mindestens eine bearbeiten müssen – gibt es unter anderem die Möglichkeit zur Rezension des Romans und zum Vergleich zwischen Roman und Film. Dazu steht die Verfilmung von »Blueprint« auf DVD zur Verfügung. Für die Wochenplanpräsentation ist vorgesehen, an einer typischen Szene dem Plenum die Unterschiede des Romans und der Verfilmung aufzuzeigen.

Eine (gelungene) Wochenplanstunde aus Lehrersicht

3.2

Wie läuft eigentlich Wochenplanunterricht aus der Sicht der Lehrerin/des Lehrers ab? Was unterscheidet eine Wochenplanstunde vom herkömmlichen Unterricht? Wie verändert sich die Rolle von Lehrer/in und Schüler/in? Um auf diese Fragen zunächst eine erste vorläufige Antwort zu geben, möchte ich im Folgenden eine Wochenplanstunde in ihrem Verlauf aus meiner Sicht als »Unterrichtender« beschreiben.

Ich betrete den Klassenraum. An einem Gruppentisch findet noch eine rege Unterhaltung statt, die aber nun abebbt. Nach der Begrüßung frage ich, ob es irgendetwas zum Wochenplan gemeinsam zu besprechen gibt, doch die Schüler/innen scheinen mich kaum wahrzunehmen. Die meisten haben ihre Mappen mit den Wochenplanarbeiten bereits herausgenommen und beginnen zu arbeiten. Es ist die dritte von vier Wochenplanstunden in dieser Woche. Alles scheint geklärt zu sein. Trotzdem wiederhole ich meine Frage. Wieder Schweigen. Ich habe es begriffen: In dieser Wochenplanstunde bin ich wohl überflüssig, alles ist am Laufen.

Die Schüler/innen arbeiten interessiert an ganz unterschiedlichen Aufgabenstellungen zum Wochenplanthema »Vom Kolonialismus zur Befreiung Afrikas«. An dem Tisch direkt vor mir werden gemeinsam Karten im Atlas untersucht. Klimazonen, Bodenverhältnisse, Anbauprodukte, Grenzverläufe und anderes werden aus Karten entnommen und tabellarisch erfasst. Evelyn zeigt mir, dass sie dazu etwas zu Hause erarbeitet hat. Ich sehe es mir an und lobe sie für ihre gründliche Arbeit. Am zweiten Gruppentisch geht man anders vor. Drei Schülerinnen bearbeiten die Wahlaufgabe. Sie zeichnen eine Umrisskarte von Kenia und wollen anschließend erklären, warum gerade dort die heutige Armut aus den kolonialen

Wochenplan

für die Zeit vom _____ bis zum _____

Name: _____ Klasse: _____

Gewalt – nein danke!

Bei diesem Wochenplan sollt ihr euch selbständig gründlich mit dem Thema Gewalt auseinandersetzen, eigenständig Informationen aus unterschiedlichen Informationsquellen zusammentragen und auswerten. Dabei soll von euch besonders der Zusammenhang zwischen Rechtsradikalismus, Ausländerfeindlichkeit und Gewalt beachtet werden. Ihr könnt selbst entscheiden, ob ihr allein oder mit einem Partner bzw. mit einer Partnerin arbeiten wollt. Was ihr zu dem Thema erarbeitet und wie ihr vorgeht, könnt ihr selbst entscheiden.



Hier sind einige Tipps, was ihr tun könnt:

- Informationsmaterialien sammeln, bearbeiten und kommentieren
- eine Untersuchung/Befragung über Gewalt an der Schule oder in eurem Ort durchführen
- Mitschülerinnen/Mitschüler nach ihrer Meinung befragen
- Lehrerinnen/Lehrer und Schülerinnen/Schüler befragen, wo ihnen Gewalt begegnet
- Situationen sammeln, in denen Gewalt vorkommt/-kam und sie kommentieren
- Menschen interviewen, die Opfer von Gewalt geworden sind
- nach Lösungsmöglichkeiten gegen Gewalt suchen
- einen Vortrag zum Thema vorbereiten
- das Thema in einer Erörterung bearbeiten
- eine Diskussionsrunde organisieren
- ein Rollenspiel entwickeln und durchführen
- Flugblätter, ein Plakate, Aufkleber gegen Gewalt, Rechtsradikalismus und/oder Ausländerfeindlichkeit entwerfen
- eine Wandzeitung gestalten
- eine Collage erstellen
- eine Erzählung oder eine Kurzgeschichte zum Thema schreiben
- einen Kommentar schreiben
- einen Leserbrief für die Tageszeitung verfassen
- Vorschläge machen, was jeder einzelne gegen Gewalt tun kann
- einen Liedtext oder ein Gedicht analysieren
- selbst einen Liedtext oder ein Gedicht verfassen
- literarische Texte zum Thema Gewalt lesen und bearbeiten
- Anti-Gewalt-Sprüche erfinden
- einen Anti-Gewalt-Film mit der Videokamera produzieren
- eine Mappe zum Thema anlegen
- eine Power-Point-Präsentation erstellen
- ein historisches Ereignis untersuchen
- eine Person vorstellen, die für Gewaltfreiheit steht (z. B. Martin Luther King, Mahatma Ghandi, Mutter Theresa)

Sicher habt ihr noch weitere Ideen zum Thema. Besprecht sie mit mir, bevor ihr an die Umsetzung eurer Ideen geht. Wichtig ist, dass am Ende jeder ein Ergebnis zum Thema vorlegen und den anderen Schülerinnen und Schülern präsentieren kann. In der kommenden Woche werden eure Ergebnisse dann im Mittelpunkt des Unterrichts stehen.

Abb. 2: Wochenplan »Gewalt – nein danke!«

Wochenplan

für die Zeit vom _____ bis zum _____

Name: _____ Klasse: _____

Blueprint



© Beltz & Gelberg 2004, Weinheim und Basel



Pflichtaufgaben

Folgende Aufgaben sind Pflichtaufgaben. – Diese musst du bearbeiten.

- P1:** Lies das Buch »Blueprint – Blaupause« von Charlotte Kerner.
- P2:** Schreibe anschließend eine Buchkritik/Buchbesprechung (ca. eine Seite).
- P3:** Bearbeite die Aufgaben im Deutschbuch 9 (Neue Ausgabe, Cornelsen 2010) auf Seite 228 (1 bis 4), Seite 230 (1 bis 5) und Seite 235 (1 und 3) schriftlich.
- P4:** Wie denkst du über das Klonen von Menschen? Sollte alles, was machbar ist, auch umgesetzt werden? Befrage auch deine Freunde, Eltern und andere Personen, wie sie über das Thema denken.



Wahlaufgaben

Hier kannst du auswählen, welche Aufgaben du bearbeiten möchtest.

- W1:** Recherchiere Hintergründe zum Thema »Klonen«. Lies dazu den Text auf den Seiten 236 bis 238 im Deutschbuch und bearbeite Aufgabe 2.
- W2:** Wenn du willst, kannst du auch im Internet zum Thema »Klonen« recherchieren und die Ergebnisse der Recherche in deiner Mappe zusammentragen.
- W3:** Vielleicht hast du Lust, einen Text zum Thema »Klonen« für die Schülerzeitung zu schreiben.
- W4:** Du kannst einen kreativen Text zum Thema »Hilfe, ich bin geklont« oder »Ein Klon von mir wäre wie ich« schreiben.

Wochenplan-Zeiten: _____

Abb. 3: Wochenplan »Blueprint«

Verhältnissen zu erklären ist. Svenja und Kira sind bei einer Pflichtaufgabe; sie entnehmen aus einem Text Informationen über die historischen Hintergründe des Kolonialismus. Marie rechnet mit dem Dreisatz die prozentualen Zahlen und Daten für die Darstellung in einem Kreisdiagramm für Tansania aus.

Am dritten Tisch arbeiten zwei Schüler ebenfalls mit der Karte, zwei andere sind dabei, in einem Text die wichtigsten Informationen zu unterstreichen und herauszuschreiben. Nur Christian hat Probleme, mit der Arbeit zu beginnen. Ich setze mich auf den freien Stuhl neben ihn und lasse mich von ihm erklären, was er bisher erarbeitet hat. Die Pflichtaufgaben hat er fast fertig, nur die Informationen über Landwirtschaft und Bodennutzung muss er noch aus der Karte entnehmen. Ich bleibe einige Minuten neben ihm sitzen, ohne mich weiter einzumischen. Christian hat wie alle anderen nun auch zu arbeiten begonnen. Er hatte offensichtlich nur ein wenig Beachtung von meiner Seite aus nötig, um den Einstieg am heutigen Tag für sich zu finden.

Am vierten Gruppentisch herrscht mittlerweile Aufbruchsstimmung. Martin bittet mich um den Schlüssel des Informatikraumes. Diese Gruppe hat die Konzeptarbeiten abgeschlossen, nun wollen sie noch zu einer Fragestellung im Internet recherchieren und dann ihre Ergebnisse am PC eingeben – arbeitsteilig, jeder hat eine Teilaufgabe übernommen. Im Klassenraum sind wirklich alle Schüler/innen am Arbeiten, jeder kommt offensichtlich zu einem Ergebnis. Obwohl es genau das ist, was ich mit der Einführung der Wochenplanarbeit erreichen wollte, werde ich innerlich unruhig. Manchmal, gerade in solchen Momenten, fällt es mir immer noch schwer, mich von meiner vormaligen Rolle als ständiger Initiator, Lenker und Antreiber von Lernprozessen zu lösen. Ich warte darauf, dass mich jemand braucht, doch heute kommen keine Fragen. Alle haben sich für diese Stunde anscheinend abgesteckt, was sie schaffen wollen. Einige arbeiten allein, andere mit ihren Tischnachbarn oder in Gruppen.

»Gut«, denke ich, »ich habe meine Arbeit damit geleistet, über den Wochenplan den Rahmen für diese Form des Lernens zur Verfügung gestellt zu haben.« Solange meine Hilfe oder Beratung nicht gewünscht wird, kann ich die Zeit nutzen, um genau zu beobachten, wie die Schüler/innen arbeiten. »Qualifiziertes Nichtstun für Lehrer«, so könnte ich meine Rolle während dieser Stunde bezeichnen. Endlich meldet sich jemand. Ann-Kristin zeigt mir eine von ihr für die Ergebnispräsentation gezeichnete Karte und möchte wissen, ob ihre Arbeit so in Ordnung ist. Ich sehe sie mir kurz an und sage spontan: »Toll!« Ich erkläre ihr, dass ich finde, die Karte sei übersichtlich gestaltet. Ohne Probleme lassen sich durch die klare farbliche Struktur die wichtigsten Informationen aus ihr entnehmen. Wir sprechen kurz über die Probleme, die sich aus den Informationen der Karte im Süden des Kontinents ergeben, dann beginnt sie, einen erläuternden Text zu der Karte zu schreiben.

Ich verlasse den Klassenraum kurz, um im Informatikraum, in dem sich fünf Schüler bei der Arbeit befinden, zu sehen, wie weit sie mit ihrer Arbeit sind. In lockerer Atmosphäre arbeiten sie an drei Computern. Erste Texte sind von zwei Schülern eingegeben worden, die anderen recherchieren nach Begriffen im Internet. Ich erkundige mich danach, ob sie alles bis zur übernächsten Stunde schaffen. Nicht ohne Vorwurf sagt Jonas: »Bisher haben wir doch immer alle Wochenplanarbeiten pünktlich abgeliefert, oder?« Ich kann das nur bestätigen und denke mir: »Hätte ich besser nicht fragen sollen und ihnen durch eine positive Bemerkung zeigen sollen, dass ich ihnen vertraue.« Denn gerade das ist mir bei dieser Methode neben der inhaltsbezogenen Arbeit und der Entwicklung überfachlicher Kompetenzen immer besonders wichtig: der Aufbau einer positiven Beziehung und einer Basis des Vertrauens zu den Schüler/innen. Hier gibt mir meine neue Rolle als Berater, der nicht durch frontale Aktivitäten gebunden ist, neue Möglichkeiten, die ich im stärker lehrerzentrierten Unterricht so nicht habe.

Ich begeben mich wieder zurück in den Klassenraum. Ich stelle fest, dass die Schüler/innen auch ohne mich genauso intensiv wie vorher arbeiten. Fast störe ich die Arbeitsruhe beim Betreten des Raumes. Nora möchte von mir eine Frage zum Text erklärt haben, und Maren zeigt mir einen Artikel aus dem »Stern«, den sie als Wahlaufgabe lesen möchte.

Den Rest der Stunde kann ich mich auf das Beobachten einzelner Jugendlicher und deren Zusammenarbeit mit anderen beschränken. Ich genieße es nun und freue mich darüber, was alles in Gang gesetzt werden kann, wenn man den Ratschlag beherzigt »Lehrer sei mal still!« und die Schüler/innen so lernen lässt, wie sie es wollen. Schon jetzt warte ich gespannt auf die übernächste Stunde, in der die Wochenplanergebnisse in der Klasse vorgestellt werden ...

Was sagen wochenplanerfahrene Schüler/innen?

3-3

Wie sieht nun die Schülersicht auf die Arbeit mit dem Wochenplan aus? Nach mehrjähriger Wochenplanerfahrung haben einige meiner Schüler/innen am Ende ihrer Schulzeit folgende Einschätzungen formuliert:

- »Der absolute Vorteil der Wochenplanarbeit ist meiner Meinung nach selbstständiges Arbeiten – eben keine Reproduktion dessen, was man vorher vom Lehrer gehört hat.«
- »Man lernt dabei, sich die Arbeit und die Zeit gut einzuteilen und zu entscheiden, in welcher Reihenfolge man die Aufgaben erledigt. Auch über die Art und Weise, in der man die Arbeit macht, muss man entscheiden, außerdem muss man selbstständig Schwerpunkte setzen. Und schließlich muss man entscheiden, ob man die Aufgaben allein, zu zweit oder in Gruppen erledigt. Bei der Arbeit mit mindestens zwei Leuten muss man dann auch koordinieren, wer welche Arbeit erledigt, damit es kein Chaos gibt.«



Abb. 4: Schüler/innen arbeiten gemeinsam an einer Wochenplanaufgabe.



Abb. 5: Achtklässler gestalten gemeinsam ein Plakat für die Präsentation.

- »Mir gefällt die Wochenplanarbeit sehr gut, weil man Entscheidungen treffen muss. Außerdem ist es eben eine ganz andere Form, den Unterrichtsstoff zu behandeln. In den meisten anderen Fächern hat man viel weniger Spielraum, die Arbeit ist festgelegt und viel eingegrenzter.«
- »Der Wochenplan bewegt bzw. »zwingt« einen zum selbstständigen Arbeiten, also Nachschlagen, Nachlesen, Durcharbeiten etc.«
- »Durch den Wochenplan habe ich gelernt, selbstständiger und unabhängiger zu arbeiten.«
- »Durch den anderen Rahmen wurde ich dazu animiert, mich tiefgründiger mit dem jeweiligen Thema zu befassen.«
- »Man merkt, dass man mit Teamwork weiterkommt als mit permanenter Einzelarbeit.«

Einige zentrale Aspekte der Wochenplanarbeit werden hier von den Schüler/innen angesprochen. Sie schätzen an der Wochenplanarbeit, dass sie ihnen ganz besonders dabei hilft, Kompetenzen zu entwickeln – Lern-/Methodenkompetenz und soziale Kompetenz sind dabei offensichtlich besonders bedeutsam. Überfachliche Kompetenzen wie selbstständiges Arbeiten, Zeiteinteilung, Benutzung und Beschaffung von Nachschlagewerken und Fachli-

18 Was versteht man unter Wochenplanarbeit?

teratur, eigenständige Informationssammlung, Koordination der Arbeit mit anderen und die Fähigkeit zur Teamarbeit sind einige der zentralen Gesichtspunkte, die aus dem Blickwinkel der Schüler/innen für die Arbeit mit Wochenplänen sprechen. Über fachbezogene Lernziele hinaus können sie so im Laufe der Zeit zahlreiche Kernkompetenzen erwerben – Anforderungen, die gerade in den letzten Jahren verstärkt an Bedeutung gewonnen haben.

Weitere Gesichtspunkte dieser Arbeitsform – Kreativität, Freiheit und Spaß bei der Arbeit – werden in dem folgenden Urteil einer Schülerin betont:

»Ich halte die Wochenplanarbeit für eine gute Sache, da jeder arbeiten kann, wie er es für richtig hält, aber trotzdem durch die Pflichtaufgaben alle Schüler auf dem gleichen Wissenslevel bleiben. Außerdem macht die Schule dadurch mehr Spaß, weil man selbst kreativer arbeiten kann. So kann man zum Beispiel auch Wandzeitungen und Collagen während des Wochenplanes erstellen. Durch diese Freiheiten hat mir die Wochenplanarbeit immer viel Spaß gemacht, und ich denke man sollte diese Arbeitsweise noch mehr fördern.«

Dass Schüler/innen, wenn man regelmäßig mit ihnen in dieser Arbeitsform arbeitet, zu den eigentlichen Experten werden, zeigen auch die Definitionen von Wochenplanarbeit, die zwei »wochenplanerfahrene« Schüler/innen geben:

»Unter einem Wochenplan versteht man mehrere Aufgaben (oder auch eine größere), die man innerhalb einer Woche in selbstgewählter Reihenfolge erledigen sollte, entweder ganz während des Unterrichts oder auch noch zu Hause, wenn es nötig ist. Es gibt während dieser Woche keine anderen Hausaufgaben mehr. Ein Wochenplan setzt sich aus zwei Teilen zusammen: erstens den Pflichtaufgaben, die man auf jeden Fall erledigen muss, und zweitens den Wahlaufgaben, aus denen man sich eine oder mehrere aussuchen kann, wenn man nach Erledigung der Pflichtaufgaben noch Zeit (und Lust) haben sollte. Man kann die Aufgaben (je nachdem) allein, zu zweit oder in Gruppen erledigen. Am Ende der Woche werden die Ausarbeitungen der gesamten Klasse vorgetragen.«

»Man bekommt für einen bestimmten Zeitraum (meist eine Woche) ein bestimmtes Pflichtpensum an Aufgaben gestellt, die man weitgehend selbstständig zu bearbeiten hat. Darüber hinaus gibt es noch die Wahlmöglichkeit zwischen einigen Zusatzaufgaben. Man kann die Vorgehensweise und die Reihenfolge der Aufgaben selbst bestimmen. Wichtig ist nur, dass nach Ablauf der Frist die Aufgaben vorhanden sind. Die Aufgaben können in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit erledigt werden.«



Abb. 6: Wochenplanarbeit – und Spaß dabei, wie Vanessa und Henrike ...



Abb. 7: ... oder Leon und Nico